

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Zeitschrift für Psychologie.** Herausgegeben von H. Ebbinghaus. 1907.

3. Heft. M. Pappenheim, Merkfähigkeit und Assoziationsversuch. S. 161. Die Versuche wurden so angestellt, „dass ich gleich nach der ersten Aufnahme dem Patienten dieselben Reizwörter ein zweites Mal zurief und ihn in der gleichen Weise darauf reagieren liess“ („Methode der unmittelbaren Wiederholung“). Kräpelin hatte an aufeinander folgenden Tagen die Wiederholung angestellt und gefunden, dass die Assoziationsrichtung sehr stereotyp ist, indem nur wenige neue Assoziationen auftauchten, und zwar mit längerer Reaktionszeit als die geläufige schon am ersten Tage gezeigt hatte. Bei unmittelbarer Wiederholung zeigte sich dies noch deutlicher: Bei einem an Vergesslichkeit leidenden Manne ergab sich, „dass im Gegensatze zum Normalen eine Beeinflussung der Reaktionsdauer der zweiten Aufnahme durch die erste nicht erfolgte, dass dagegen, ebenso wie beim Gesunden, gerade zu den verlängerten Reaktionen verhältnismässig viele verschiedene Assoziationen gehörten, und dass, ungeachtet der Merkfähigkeitsstörung, zahlreiche Reaktionen bei der ersten und zweiten Aufnahme gleich blieben.“ Der Vf. findet, dass die Lockerung der Assoziationen als die Ursache der verschiedenen Reaktionen und der Reproduktionsfehler anzusehen ist.“ — **R. Baerwald, Die Methode der vereinigten Selbstwahrnehmung. S. 174.** Der Vf. widerlegt die Einwände gegen die Ausfragemethode vermittelt Fragebogen. Freilich: „1. Nur an wissenschaftliche Arbeit gewöhnte Personen oder solche, die dem Veranstalter als aufmerksame Beobachter und zurückhaltende Urteiler bekannt sind, dürfen zu einer psychologischen Enquete herangezogen werden. 2. Fragen, bei denen Missverständnisse oder vage Auffassung ihrer Bedeutung möglich sind, erfordern die Angabe der Hypothese, die die Antwort bestätigen oder widerlegen soll, doch müssen ihr konkurrierende Hypothesen oder Schilderungen zur Seite gestellt werden. 3. Fragen, zu deren Beantwortung irgendwelche, nicht ganz populäre Beobachtungskategorien nötig sein können, müssen aus einem Vortrage oder einer Erörterung über das betreffende Problem herauswachsen. 4. Wo die Erscheinung, der die Frage

gilt, nicht leicht und sicher zu beobachten ist, dürfen nur solche Bekundungen als bewiesen gelten, die von mehreren Personen unabhängig von einander gemacht werden oder mit anderen Aussagen im Verhältnis logischer Bedingung stehen. 5. Fragen, bei deren Beantwortung Eitelkeit, Schamgefühl oder sonstige Affekte eine Rolle spielen, sind zu vermeiden. Ist das unmöglich, so darf man der Antwort nur dann Berechtigung schenken, wenn sie sich auf ausreichende gegenseitige Bestätigung stützt. 6. Die Fragestellung muss Schilderung von Einzelerfahrungen verlangen und vor Generalisationen warnen. 7. Persönliche Unterredungen und Korrespondenzen zu dem Zwecke, um die in den Antworten enthaltenen Missverständnisse und Unklarheiten zu beseitigen und hervorgetretene Analogien und Möglichkeiten auf ihre Zuverlässigkeit und Allgemeingültigkeit zu prüfen, bilden einen der wichtigsten Teile der Arbeit, die man einer Enquete widmet.“

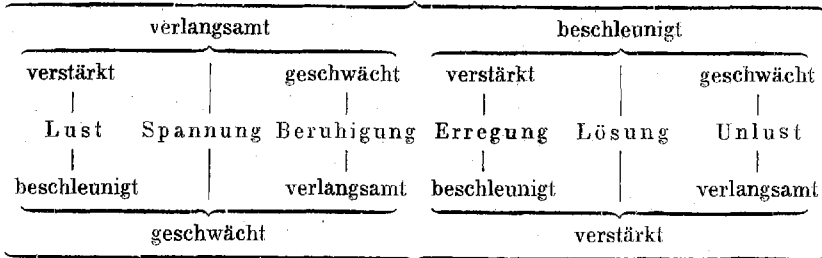
2] **Psychologische Studien.** Herausgegeben von W. Wundt.
Leipzig 1907, Engelmann.

3. Bd. 2. und 3. Heft, B. Berliner, Der Anstieg der reinen Farbenerregung im Sehorgan. S. 91. Damit eine Lichterregung zu ihrem definitiven Empfindungswert „ansteige“, bedarf es einiger Zeit. Die farblose Erregung durchläuft nur Stufen der Helligkeit; eine Farbe kann aber auch bei unveränderter Helligkeit in ihrer Sättigung, selbst in ihrer Qualität ansteigen. Bisher hat man bloss den Helligkeitsanstieg, speziell die Maximalzeit, d. h. die Zeit, welche der Reiz braucht, um das Maximum der Empfindung hervorzurufen, ermittelt. Nach Büchner u. a. ist der Anstieg oszillatorisch. Vf. untersucht den Anstieg des Farbtones und der Sättigung bei konstanter Helligkeit. Er fand unter anderem: „1) Der Anstieg der reinen Farbenerregung bei konstanter Helligkeit verläuft ausgesprochen remittierend. Er ist in seinen Haupteigenschaften vom Farbton und innerhalb ziemlich weiter Grenzen auch von der Sättigung unabhängig. 2) Bei grösserer Helligkeit ist der Anstieg rascher und steiler. Die Maximalzeit ist stufenweise mit der Helligkeit veränderlich . . . 3) Infolge der Remissionen und der verschiedenen Steilheit des Ansteigens kann eine objektiv geringere Sättigung bei derselben Zeit gesättigter erscheinen, als eine objektiv grössere. 4) Die Anstiege verschiedener Farben in verschiedenen Helligkeiten stimmen, abgesehen von der Lage der Maxima, in einigen charakteristischen Eigentümlichkeiten überein. 5) Der Anstieg einer Farbe von einer andern, nicht komplementären Farbe aus remittiert sowohl in der Richtung des Farbtones, wie in der Sättigung. 6) Der Helligkeitsanstieg farbiger Reize bietet gänzlich andere Verhältnisse dar, als der Sättigungsanstieg. Er weist vor dem Maximum zwar Oszillationen, aber keine absoluten Remissionen auf, und das Maximum liegt an einer Stelle, die für den Sättigungsanstieg nicht besonders ausgezeichnet ist. Der Sättigungsanstieg ist neben dem Intensitätsanstieg bemerkbar, indem die

Farbe noch an Sättigung zunimmt, nachdem sie das Maximum der Helligkeit bereits überschritten hat. Die Maximalzeit beträgt bei der hier verwandten Helligkeit und unter den beschriebenen Versuchsbedingungen für Rot und Grün in ziemlich übereinstimmender Weise ca. 130 σ . Der intensive und der qualitative Anstieg (Erregungsanstieg) sind demnach entweder gänzlich oder doch in hohem Grade von einander unabhängige Prozesse.“ — Die Remissionen werden durch einen Hemmungsprozess bewirkt: „Demnach ist jede Lichterregung imstande, eine konträre Reaktion im Sehorgane auszulösen, die sie selbst um einen gewissen Betrag schwächt.“ Oder: „Das Sehorgan verhält sich dem antreffenden Reiz gegenüber aktiv; es modifiziert die Erregung in einer der Art des Reizes entgegengesetzten, zu ihr gelegentlich paradox erscheinenden Weise.“ „Der Nervenprozess, welcher der Empfindung zugrunde liegt, ist also eine Resultante aus der unmittelbaren Einwirkung des Reizes auf die nervöse Substanz und dem aktiven Verhalten derselben dem Reize gegenüber.“ „Die Hauptimpulse der beiden Prozesse besitzen eine feste rythmische Ordnung, dagegen wechselt ihre Stärke mit der Helligkeit.“ „Die sämtlichen in dieser Arbeit beschriebenen Erscheinungen fügen sich widerspruchslos der Wundtschen Stufentheorie. In der Uebereinstimmung der Erregungskurven für verschiedene Farben ist die Einheitlichkeit des chromatischen Prozesses von neuem erwiesen. Die tiefgreifenden Unterschiede zwischen dem chromatischen und achromatischen (-Helligkeits-)Anstieg, und insbesondere der Umstand, dass im Helligkeitsanstiege der Farben die beiden Vorgänge isoliert von einander zu beobachten sind, . . . sprechen für eine prinzipielle Trennung des chromatischen und achromatischen Prozesses. Der erste Hauptgrund der Stufentheorie hebt hervor, dass jede Lichterregung von einem Hemmungsvorgange begleitet ist, dessen physisches Aequivalent die Empfindung Schwarz bzw. der Eindruck eines grösseren oder geringeren Dunkels ist.“ Die Hemmungen des Nervenprozesses mit Oszillationen sind zuerst an den motorischen Nerven beobachtet worden. — **N. AlechsiEFF, Die Grundformen der Gefühle. S. 156.** Nach älteren Psychologen und nach vielen neueren gibt es bloss Lust- und Unlustgefühle; so Jodl, Höfdding, welche die weiteren Unterschiede auf Erkenntnisse zurückführen, oder, wie Külpe, Orth, Ebbinghaus auf begleitende Organempfindungen. Nach Ziegler und Ziehen sind Lust und Unlust Kollektivbegriffe, welche viele qualitativ verschiedene Gefühle zusammenfassen. Wundt und Lipps nehmen mehrere Grundformen an; letzterer affektive, voluntative und logische; Wundt drei Paare: Lust-Unlust, Erregung-Beruhigung, Spannung-Lösung. Als wesentliche Merkmale des Gefühls bezeichnet Wundt die Subjektivität und Unlokalisierbarkeit, und die Kritik Orths hat diese Definition nicht erschüttert. Die einen suchen durch die Eindrucksmethode die Frage zu lösen, so Orth, Külpe, Titchener, andere wie Lehmann, Binet, Meumann, Brahn, Gent u. a. durch die Aus-

drucksmethode, aber beide müssen vereinigt werden, was von M. Kelchner nur unvollkommen geschehen. Dagegen fand nun der Vf.: „Die Grundformen der Gefühle lassen sich auf nur zwei Grundformen, Lust und Unlust, nicht zurückführen. Sie bieten eine viel grössere Manigfaltigkeit und lassen sich nicht in eine, sondern in drei Gefühlsrichtungen gruppieren, die durch die Gegensätze von Lust-Unlust, Spannung-Lösung und Erregung-Beruhigung bestimmt werden. Die Gefühlsvorgänge werden immer, wenn sie genügende Stärke besitzen, von gewissen Veränderungen in den Atmungs- und Pulscurven begleitet, die als ihre objektiven Symptome dienen können. Durch solche genau bestimmbaren Veränderungen der Ausdruckskurven sind besonders die sechs Grundformen der Gefühle ausgezeichnet, so dass sie eine objektive Stütze für die Richtigkeit der Ergebnisse der subjektiven Gefühlsanalyse geben. Von diesen sind die Pulssymptome viel ausdrucksvoller und zuverlässiger, während die Atmungssymptome unter dem Einflusse des Willens stehen und dadurch oft etwas modifiziert erscheinen.“ Aber freilich „bleiben immer noch viele Gefühls-erlebnisse, besonders die inneren qualitativen Abstufungen, einer objektiven Kontrolle entzogen.“ — Den gegensätzlichen Gefühlsformen entsprechen genau entgegengesetzte Veränderungen in den Ausdruckskurven. Sie können durch das folgende Schema am besten dargestellt werden:

Puls



Atmung.

— F. W. Katzenellenbogen, Die zentrale und periphere Sehschärfe des hell- und dunkeladaptierten Auges. S. 272. „1) Die Sehschärfe des helladaptierten Auges ist bedeutend grösser als die des dunkeladaptierten, und die Ermüdung des helladaptierten Auges viel geringer als die des dunkeladaptierten. 2) Bei gleicher subjektiver Helligkeit ist die Sehschärfe in der Periphäre noch um ein Minimum herabgesetzt. 3) Die Uebung kann unter Umständen die periphere Sehschärfe bedeutend verbessern. 4) Die Unsicherheitsurteile zeigen einen ähnlichen regelmässigen Verlauf wie die Einheits- und Zweiheitsurteile. 5) Der Verlauf der Sehschärfe zeigt eine ‚Zone der Unbestimmtheit‘, deren Aenderungen den Aenderungen der Schwelle selbst annähernd proportional sind“. Es hat sich nämlich gezeigt, „dass nicht nur die Schwelle schlechthin, sondern

alle psychophysischen Urteilsgebiete (also auch die der Unsicherheitsregion) eine Proportionalität zur gesamten Ursache der Schwellenvergrößerung besitzen, ähnlich wie z. B. nach dem Weberschen Gesetze zur Reizintensität.“ 6) Die vorliegenden Versuche haben keinen Beweis für eine spezifische Zapfen- oder Hellschärfe und Stäbchen- oder Dunkelsehschärfe geliefert.“ — **G. della Valle, Der Einfluss der Erwartungszeit auf die Reaktionsvorgänge.** S. 294. Die Aufmerksamkeit ist periodisch, die Reaktionszeiten spiegeln die Spannung der Aufmerksamkeit; darum muss jeder Erwartungszeit eine besondere Geschwindigkeit der Reaktion entsprechen; Vf. stellt mittelst der Reaktionszeit diesen Verlauf fest. Hinsichtlich des Einflusses der Erwartungszeit lässt die Tabelle eine oszillatorische Entwicklung erkennen, deren Periode ca. 4 Sek. beträgt. Dabei ist ein steigender und ein fallender Typus zu erkennen. — **R. A. Pfeiffer, In Sachen der optischen Tiefenlokalisierung von Doppelbildern.** S. 299. Gegen Tschermak, der den Aufsatz von Pf.: „Ueber Tiefenlokalisierung von Doppelbildern“ (Psychol. Stud. II. H. 3/4) abfällig beurteilte.

4. Heft. **W. Wundt, Ueber Ausfrageexperimente und über die Psychologie des Denkens.** S. 301. Sehr abfällige Beurteilung der Experimente von Marbe über das Urteil und von Büchler über die Denkvorgänge.“ — **A. Kästner und W. Wirth, Die Bestimmung der Aufmerksamkeitsverteilung innerhalb des Sehfeldes mit Hilfe von Reaktionsversuchen.** S. 361. Die Versuche stützen sich auf die Feststellung Wundts, dass die Reaktionszeit durch die Ablenkung der Aufmerksamkeit verlängert wird. Vgl. oben.

5. und 6. Heft. **P. Linke, Die stroboskopischen Täuschungen und das Sehen von Bewegungen.** S. 393. Die gewöhnliche Erklärung des Bewegungsscheines beim Kinematographen und dem Stroboskop ist eine physiologische: „Die Nachbilder stellen ein Kontinuum der einzelnen Phasen her, und dieses Kontinuum ist identisch mit dem Bilde einer Bewegung. Unser Eindruck ist dann nur die notwendige Folge der konstanten Verknüpfung von Reiz und Empfindung.“ „Diese Theorie ist vollkommen falsch.“ Die Bewegungserscheinung ist psychologisch zu erklären, ganz ebenso wie ein bewegtes Rad durch ein enges Gitter gesehen, stillzustehen scheint. Die bloße sukzessive Reizung eines Netzhautkontinuums reicht, wie experimentell feststeht, nicht aus, sie ist zur Vorstellung nicht einmal notwendig. Die Erklärung besteht in der Tatsache, dass zum Zustandekommen eines Bewegungseindruckes nur zwei Phasenbilder erforderlich sind, diese zwei aber auch unter allen Umständen.“ Dies gilt auch für wirkliche Bewegungen. „Die stroboskopischen Bewegungserscheinungen sind nichts als ein besonders eklatanter Fall dieses auch sonst bestätigten Gesetzes: nur sind sie durch den Hinzutritt einer Täuschung unseres Identitätsbewusstseins noch besonders gekennzeichnet. Alles andere findet sich überall, wo überhaupt Bewegungen gesehen werden.“

„Die Verschmelzung spielt allerdings bei den stroboskopischen Experimenten eine Rolle: aber gewiss nicht im Sinne der Talbotschen Verschmelzung, die besser Mischung genannt würde, sondern im Sinne jener einfachen Nachbildwirkung, durch die eine diskontinuierliche Bildfolge in eine kontinuierliche verwandelt wird.“ „Werden die Pausen der Exposition möglichst abgekürzt, so kann schliesslich bei geringerer Helligkeit durch Nachbildwirkung der Anschein eines einzigen kontinuierlichen exponierten Gebildes von annähernd konstanter Intensität und gleichbleibendem oder aber auch von bedeutend wechselndem sonstigen Aussehen erzeugt werden.“ „Damit eine Bewegung gesehen wird, ist zunächst nötig, dass mindestens zwei Gesichtswahrnehmungen nach einander bestehen, die in ihren räumlichen Bestimmungen wenig genug von einander abweichen, um identifiziert, d. h. auf einen Gegenstand bezogen werden zu können. Zweitens aber muss diese Identität oder Einheit unmittelbar erlebt werden, und dazu ist nötig, dass die beiden fraglichen Wahrnehmungen rasch genug aufeinander folgen, um als ein einziges einheitliches Ganzes im Bewusstsein zu wirken. . . Identität des räumlich unterschiedenen ist aber nicht vorstellbar ohne den Gedanken an Bewegung oder an das Bestehen von Zwischenphasen. Bei der zwingenden Deutlichkeit, mit der die Einheit der beiden Gesichtsbilder erlebt wird, verschmilzt dieses Bewegungsbewusstsein assimilativ mit den sinnlich wahrgenommenen Elementen, sodass diese einen eigentümlichen Bewegungskarakter erhalten, der aber ebensowenig eine Empfindung genannt werden darf, wie etwa die sekundären Faktoren des Tiefenbewusstseins und ähnliches.“

3] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von E. Meumann und W. Wirth. 1907.

8. Bd., 2. u. 3. Heft: **Th. Lipps, Psychologie und Aesthetik.**

S. 91. Aesthetik ist „Psychologie des Schönen und der Kunst“, wo unter Kunst die Kunstprodukte zu verstehen sind. Aber das Schöne der Natur und Kunst ist doch nichts Psychisches! Aber das Wort Schönheit hätte für den keinen Sinn, der nicht das Gefühl und die Wertung des Schönen in sich erlebt hätte. Dieses psychische Moment gehört also zum Begriffe der Schönheit; sie besteht in einer Beziehung des Gegenstandes zu mir. Die ästhetischen Normen sind psychische Naturgesetze. Die Aesthetik ist „angewandte Psychologie“; das will sagen, „dass in der Aesthetik die allgemeine ästhetisch-psychologische Einsicht angewendet werden soll auf das Verständnis des Schönen, das in der Natur tatsächlich vorliegt, und auf das Verständnis der Kunst, wie sie in der Geschichte der Kunst tatsächlich gegeben ist.“ — **E. Meumann, Ueber Assoziationsexperimente mit Beeinflussung der Reproduktionszeit. S. 117.** Die Reproduktionszeit bei „Aufgabestellungen“ stellt sich in den bisherigen Ex-

perimenten sehr variabel heraus: sie schwankt zwischen $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ Sekunden und 600—650 σ . Es handelt sich offenbar um zwei ganz verschiedene Typen von Einstellungen der Vp. Bei den einen herrscht die Tendenz vor, so schnell als möglich zu reagieren, ohne den Inhalt der Aufgabe genauer zu betrachten, die andern richten gerade auf den Inhalt ihre Aufmerksamkeit. Es kommt also auf eine gleichmässige Instruktion der Versuchspersonen an. Durch zahlreiche Versuche fand der Vf.: „1. dass es sehr wichtig ist, den Vorbereitungsstand der Vp. nicht nur nachträglich allseitig zu analysieren, sondern auch durch die Instruktion vorher zu regulieren... 2. dass zwischen der Instruktion, ‚so schnell als möglich‘ zu reagieren, und jeder irgend schwierigen ‚Aufgabestellung‘ ein unheilvoller Antagonismus besteht... 3. dass die Wirkung der Instruktion eine ganz verschiedenartige ist, je nachdem ob die Vp. sich auf schnelle oder qualitativ genaue Erledigung ihrer ‚Aufgabe‘ sich einstellen... 4. dass diese so verschiedenen Grundfälle auch im Experiment getrennt werden müssen... 5. dass die Zahlenwerte der Zeitmessungen bei Reproduktionsversuchen getrennt verarbeitet werden müssen... 6. dass alle unter genauer Befolgung der Instruktion ‚so schnell als möglich‘ ausgeführte Reproduktionen auch inhaltlich eine andere Bedeutung haben, als die mit genauer Erfüllung der Aufgabe, indem sie stets die näher liegenden, individuell leichteren, inhaltsloseren, eine weniger wertvolle geistige Leistung darstellenden Reproduktionen sind“... — **H. J. Watt, Ueber den Einfluss der Geschwindigkeit der Aufeinanderfolge von Reizen auf Wortreaktionen. S. 151.** Es fragt sich: „Wenn eine längere Reihe von Wörtern einer Vp. vorgeführt wird und sie die Aufgabe erhält, auf jedes derselben mit einem andern, das irgendwie mit dem Dargebotenen zusammenhängt, zu reagieren, welche Geschwindigkeit der Aufeinanderfolge der Wörter ist die günstigste für die Reproduktion und am bequemsten für die Vp.? „Die Anzahl der von einer Vp. ausgeführten Wortreaktionen nimmt proportional dem logarithmischen Zuwachs der Geschwindigkeit der Aufeinanderfolge der Reizwörter ab.“ Die Reaktionsworte wiederholten sich oft. „Bei häufig gebrauchten Wörtern ist die Entfernung zwischen einem Reaktionswort und seiner nächsten Wiederholung am häufigsten eine Reihe. Diese Häufigkeit nimmt mit Zunahme der Entfernung zuerst sehr rasch und dann wenig ab.“ „Ein Reaktionswort wird am häufigsten schon innerhalb 6 Minuten wiederholt. Nach 30 Minuten ist die Wahrscheinlichkeit seiner Wiederholung, abgesehen von speziellen Anlässen, nicht mehr gross.“ „Es ergibt sich kein Zusammenhang zwischen der Geschwindigkeit der Vorführung der Reize und der Geläufigkeit der Verbindung von Reiz- und Reaktionswörtern. Die Zunahme der Vorführungsgeschwindigkeit beschleunigt, was den Anteil der Reproduktionstendenzen an diesen anlangt, gar nicht.“ — **W. Specht, Die Beeinflussung der Sinnesfunktionen durch geringe Alkoholmengen. S. 180.** I. Teil. Das Verhalten von

Unterschiedsschwelle und Reizschwelle im Gebiet des Gehörsinnes. Es ist nicht gerechtfertigt, allgemein zu behaupten, „dass alle psychischen Vorgänge erschwert seien“. „Gegen die Assoziationsversuche und auch gegen die Methode des fortlaufenden Lesens, Addierens und Memorierens muss eingewendet werden, dass sie für die Frage, ob durch den Alkohol die Assoziationen beschleunigt oder verlangsamt werden, überhaupt nicht entscheidend sein können.“ Die Störung kann ja die Apperzeption betreffen. Es sind dies auch sehr komplizierte Vorgänge; darum hat Vf. ganz elementare gewählt. Es ergab sich: „Die Unterschiedsschwelle und die Reizschwelle werden durch den Alkohol in entgegengesetzter Richtung beeinflusst: die Unterschiedsschwelle steigt, die Reizschwelle dagegen sinkt. Dabei besteht ein vollkommener Parallelismus zwischen beiden Veränderungen sowohl bezüglich der Grade dieser Veränderungen an sich wie auch ihrer zeitlichen Bestimmtheit. Ist die Veränderung der Unterschiedsschwelle gross, so ist auch die Veränderung der Reizschwelle gross, und beginnt die Unterschiedsschwelle zu steigen, so beginnt gleichzeitig die Reizschwelle zu sinken, verschwindet die Veränderung der Unterschiedsschwelle, so kehrt auch die Reizschwelle gleichzeitig zu ihrer Norm zurück. Dabei sind die Grade der Veränderung abhängig von der Alkoholdosis. Eine qualitative Verschiedenheit der Beeinflussung der Unterschiedsschwelle und der Reizschwelle durch verschieden grosse Alkoholmengen besteht nicht. — Dass die Unterschiedsschwelle erhöht ist, kommt von der Einengung des Bewusstseins: er kann die beiden Schallempfindungen nicht als ein Ganzes im Bewusstsein verbinden, die Vergleichung ist erschwert. Auch wir urteilen unrichtig, wenn wir nur auf die Schläge einzeln, nicht auf die Vergleichung das Augenmerk richten. Der vom Alkohol Beeinflusste „beurteilt den unmittelbar gegenwärtigen Schall als den stärkeren, so dass, wenn der unmittelbar vorausgegangene der stärkere war, dieser nur als gleich oder sogar als schwächer geschätzt wird.“ Die Vp. erklären selbst, ihr Bewusstsein sei so eingeengt, dass die Schallempfindung im Augenblicke ihres Auftretens ihr ganzes Bewusstsein einnimmt. Damit ist nun auch das Sinken der Reizschwelle erklärt: der Schall nimmt die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch; übrigens mag der Alkohol auch eine stärkere physiologische Wirkung haben, welche eine stärkere Empfindung bedingt.

4. Heft. K. Bühler, Tatsachen und Probleme einer Psychologie der Denkvorgänge. S. 297. I. Ueber Gedanken. Es wird die Frage gestellt und durch systematisches Ausfragen ermittelt: „Was erleben wir, wenn wir denken?“ Spezieller: „Welches sind die Bestandstücke unserer Denkerlebnisse?“ „Als die wesentlichen Bestandstücke unserer Denkerlebnisse können nur die Gedanken angesehen werden“, nicht die sinnlichen Elemente. Denn „was so fragmentarisch, so sporadisch, so

durchaus zufällig auftritt im Bewusstsein, wie die Vorstellungen in unseren Denkerlebnissen, kann nicht als Träger des festgefügt und kontinuierlichen Denkgehaltes angesehen werden.“ Gegen Wundt „behaupte ich, dass prinzipiell jeder Gegenstand vollständig ohne Anschauungshilfen bestimmt gedacht (gemeint) werden kann.“ — **V. Benussi, Zur experimentellen Analyse des Zeitvergleiches. S. 366.** I. Zeitgrösse und Betonungsgestalt. „Wird eine kleine Zeit erfasst, so sind bekanntlich für uns die Grenzgeräusche auffälliger als die Zeitstrecke und umgekehrt; entsprechend setzt der Einfluss der Folge auf die scheinbare Grösse einer erfassten Zeit dort ein, wo die Zeitstrecke auffälliger zu werden beginnt und wirkt hier im Sinne einer scheinbaren Verlängerung der zuzweit erfassten Zeit; man ist aber berechtigt, die durch die Folge geschaffene subjektive Ungleichheit zweier objektiv gleicher Zeiten auf eine scheinbare Verkürzung der zuerst erfassten Zeit zurückzuführen, sofern es natürlich ist, zu meinen, ein Gegenstand werde dann am adäquatesten erfasst, wenn er auch am aufmerksamsten erfasst wird. Dass die zuzweit erfasste Zeit aufmerksamer erfasst werde, als die zuerst kommende, dürfte bekanntlich der Erfahrung eines jeden, der solche Versuche mitgemacht hat, entsprechen. Wird eine durch stärkere Geräusche begrenzte Zeit mit einer durch schwächere begrenzten verglichen, so entsteht eine Tendenz, die stärker begrenzte Zeit für länger zu halten, wenn die verglichenen Zeiten der ‚kleinen‘ Zeit angehören, dagegen für kürzer, wenn die Zeiten der Gruppe der ‚grossen‘ zuzuschreiben sind. Wird eine kurze Zeit, deren Endgeräusch stärker ist, als das Anfangsgeräusch, mit einer Zeitstrecke verglichen, deren Grenzgeräusche einander gleich und schwach sind, so entwickelt sich eine Tendenz, deren Endgeräusch stärker ist, für länger zu halten und zwar insoweit, als das stärkere Geräusch die Aufmerksamkeit mehr oder weniger lang in Anspruch zu nehmen vermag und so ihre eigene Gegenwartszeit verlängert. Ist das stärkere Grenzgeräusch einer kurzen Zeitstrecke nicht End- sondern Anfangsgeräusch, so herrscht die Tendenz vor, die Zeitstrecke, die durch ungleichartige Geräusche limitiert ist, für kürzer zu halten . . . Jede Art der Zeitbegrenzung (Betonungsgestalt) begünstigt eine bestimmte Vergleichsaussage . . .“ Die Wirksamkeit der Ueberraschung in bezug auf Zeitverkürzung sowie des „absoluten“ Eindrucks, des „Langen“ und „Kurzen“ wird abgelehnt. — **R. Lagerbörg, Zur Abgrenzung des Gefühlsbegriffes. S. 450.** „Gefühl dürfte am besten ein unausgeprägtes Bewusstsein bedeuten, das den Charakter einer keimenden unlokalisierten Empfindung besitzt. Lust und Unlust . . . sollten damit Gefühle (und zwar algedonische Gefühle) nur so lange heissen, als sie nicht lokalisiert, mehr oder weniger auf den Körper bezogen werden; wo dieses geschieht, würden sie algedonische Empfindungen genannt.“ — **O. Weiss, Die Registrierung der menschlichen Herztöne durch Seifenhäutchen. S. 463.** — **P. Linke, Bemerkungen**

zur **Dürsches Kritik meines Würzburger Vortrags** (Neue stroboskopische Versuche“). Es ist nicht richtig, dass Verfasser die Literatur nicht genügend berücksichtigt habe. Freilich mit der Dürr-Marbeschen Theorie stimmen seine Ergebnisse nicht überein.

4] **Archiv für systematische Philosophie.** Herausgegeben von W. Dilthey, B. Erdmann, P. Natorp, Chr. Sigwart, L. Stein und E. Zeller. Berlin 1907, Reimer.

13. Bd., 3. Heft: B. Lemcke, De motu curvo. S. 291. „Die sog. krummlinige Bewegung ist nicht Bewegung mehr, sondern Veränderung der Bewegung, und zwar der Richtung nach.“ „1. These: Alle Richtung der Bewegung ist geradlinig, eine krummlinige Richtung ist nur möglich als Veränderung der Bewegungsrichtung, diese ist als solche immer geradlinig.“ „2. These: Die Veränderung der Richtung (an einer Bewegung) ist nicht mehr Bewegung.“ „3. These: Die sog. krummlinige Bewegung ist Richtungsänderung.“ — **K. Geissler, Die Dimensionen des Raumes und ihr Zusammenhang. S. 313.** Bei andern Gelegenheiten hat der Vf. oft Ansichten über nichteuklidische Geometrie zurückgewiesen, sowie auch die Verherrlichung der Limesmethode als einer endgültigen und unübertreffbaren Weise, das Unendliche, namentlich Unendlichkleine loszuwerden, „Es genügt nicht, wie gewisse Mathematiker tun, mathematische Grundvorstellungen in Werte oder Urteile zu kleiden und dabei naiv Worte zu gebrauchen wie „die Grade“, „ist“, „eine Grundvorstellung“, wir „denken“ „drei Systeme“ von „Dingen“ und nennen die „Dinge des einen Systems“ Punkte etc. . . Es muss etwas irgendwie da sein, wenn es zum Gegenstande des Denkens gemacht wird. Ein blosses durch Definition äusserlich gemachtes ‚Ding‘ (eine sehr beliebte Art, wie gewisse Mathematiker etwas, was Schwierigkeiten macht, wie das Irrationale, erst ‚herstellen‘ wollen, um nachher die Richtigkeit ihrer weiteren Schlüsse immer durch Berufung auf die wohldefinierte Existenz nachzuweisen) kann keine andere Existenz beanspruchen als die der äusserlichen, rein formalen Zusammenstellung, darf aber nicht etwa plötzlich verlangen, als räumlich anerkannt zu werden. Eine räumliche Vorstellung bedarf einer räumlichen Tatsache, eines räumlichen Seins irgend welcher Art, um Vorstellung, also Gegenstand des Denkens zu werden; das blosse Wort- und Begriffszusammenstellen liefert dem Denken keinen andern Gegenstand als blosse äusserliche Zusammenstellung. Wenn wir die Zahl 4 oder Weiterzählen von 3 bis 4 zusammenstellen mit einer Raumvorstellung von 3 Dimensionen . . ., so haben wir eine Zusammenstellung oder ein Weiterzählen, verbunden mit jener Vorstellung. Die neue daraus gebildete Vorstellung, die ich etwa nennen wollte ‚vierdimensionalen Raum‘, darf dann keineswegs ohne weiteres hingestellt werden als gleichberechtigt und gleichgebildet wie ‚dreidimensionaler Raum‘. . . Es wäre darum der vierdimensionale Raum teilweise eine blosse formale Definitions-

schöpfung.“ „Die Anhänger der nichteuklidischen Geometrien führen oft den Gegensatz der Ebene und der Kugel an, um anschaulich zu machen, dass es nur zufällig eine Gerade zwischen zwei Punkten gebe, und ein Raum mit mehreren anschaulich vorstellbar wäre wenigstens im Vergleiche. Will man etwas durch einen Vergleich begreiflich machen, so darf derselbe nicht so gewählt sein, dass gerade in ihm das Klarzumachende schon, wenn auch versteckt, vorkommt oder sein Gegenteil. Da es auf der Kugelfläche zwei Punkte (Pole) gäbe, zwischen denen unzählige kürzeste Linien über die Kugelfläche hin zu ziehen seien (die Meridiane), die man auch Grade nennen dürfe und Flächenwesen als Grade erscheinen würden, . . . so könne man auch einen Raum als möglich annehmen, in dem es mehrere Gerade zwischen zwei Punkten gebe. So sagen sie. Die Kugelvorstellung, die zu jenen Meridianen nötig ist, setzt die Vorstellung der räumlichen Geraden bereits voraus (Kugelradius, Tangentialebene etc.). Streicht man diese Vorstellung hinweg, lässt man sie auch nicht mehr nebeneinander schimmern, so ist die Vorstellung der Kugel, der Meridiane, der vielen Kürzesten völlig dahin. Es ist nicht wahr, dass ein Flächenwesen in der Kugelfläche, d. h. ohne die Vorstellung der körperlichen Kugel, überhaupt Sinn hat . . . Die Vorstellung einer noch so kleinen Stelle einer Linie in einer krummen Fläche kommt nicht zustande ohne das Richtungsbelieben des Raumes; man muss wissen, was Fläche ist im Gegensatze zum gleichbehafteten Raum.“ „Dem Raum sein räumliches Wesen wegzustreichen, ihm ein arithmetisches unterzulegen, und nun die Möglichkeit anderer Dimensionen anzudichten, ja sogar Schöpfungen vorzunehmen, das ist vielfach unternommen worden. Aus Worten, und wären sie zu noch so klugen Definitionsformulierungen zusammengesetzt, macht man keine andere Wirklichkeit als die der Worte.“ — **N. Sterling, Die polnische Philosophie der Gegenwart. S. 333.** Vor zwei Jahren hat die polnische „Philos. Rundschau“ einen Preis ausgesetzt für die Behandlung des Kausalitätsproblems. Die eingegangenen Arbeiten werden besprochen. — **W. Frankl, Gegenstandstheoretische Beiträge zur Lehre vom sog. logischen Quadrat. S. 346.** Statt des herkömmlichen Schemas, das die Gegensätze der Urteile veranschaulicht, gibt der Vf. neue. „Das Sein oder Nichtsein eines Gegenstandes *A* ist entweder notwendig mit dem Sein oder Nichtsein eines Gegenstandes *B* verknüpft oder nicht. Formelhaft lässt sich das etwa so darstellen:

1. $A +, B +$
2. $A +, B -$
3. $A -, B +$

4. $A -, B -$
5. $\begin{cases} A +, B ? \\ A -, B ? \end{cases}$

Die verschiedenen Gegensätze lassen sich also in folgender Weise darstellen:

1. Koinzidenz $A +, B +, A +$
2. Subalternation $A +, B +, A ?$
3. Kontrarität $A +, B -, A ?$
4. Kontradikt. $A +, B -, A +$
5. Subkonträrität $A -, B +, A ?$
6. Indifferenz $A +, B ? B +, A ?$

Der VI. gibt sogar einen „Apparat zum logischen Quadrat“ an, der nach Art einer Rechenmaschine die logischen Verhältnisse durch Drehung eines Zeigers angibt. — **V. Allaro, Sulla causa del Cretinismo. S. 307.** Der VI. verteidigt seine Silikatstheorie gegen andere Auffassungen. — **G. Eller, Der Mensch und das Unendliche. S. 394.** Lobpreis des Werkes von A. Lucca, *L'uomo e l'Infinito* 1906, der beweist, „dass der Mensch oder das bewusste Individuum und die unendliche Welt Eins sind in der Empfindung“, sodann aber auch Eins in der Intelligenz. Der theistische Gott „kennt den Schmerz nicht, aber er verursacht ihn“, in dem des Vf.s „ist der Schmerz ein konstitutiver Teil des Glückes selbst“. — **D. Koigen, Jahresbericht über die Literatur zur Metaphysik. S. 403.** Prinzipien der Metaphysik von Br. Petroniewicz 1904. Weltanschauungslehre von H. Gomperz 1905.

4. Heft: E. Vowinkel, Determinismus in der Erziehung. S. 429.

Es stehen sich zwei Erziehungssysteme unversöhnlich gegenüber: das der „theologisch begründeten Ethik des freien Willens“ und das „einer naturwissenschaftlich genährten Aesthetik der bedingten Entwicklung“, ersteres gibt die Freiheit, um sie wieder zu nehmen, letzteres nimmt sie, um sie zu geben. Die zu erstrebende „allgemeine Bildung“ verlangt jetzt eine Auswahl der Stoffe: sie müssen „vollkommene intellektuelle Erlebnisse“ herbeiführen, und zwar solche, die „entschlossen und systematisch auf den Bau einer persönlichen Kultur zielen.“ — **J. Lindsay, The philosophy of Spain. S. 457.** Die Darstellung beginnt mit den arabischen Philosophen, „der Hauptzweck aber ist, zu sprechen von den grossen Repräsentanten des Neuscholastizismus im 19. Jahrhundert, den Spanien in dem Metaphysiker Balmes geliefert hat“. Die für mehrere Jahrhunderte bedeutendste Erscheinung Spaniens in der Philosophie ist seine „Fundamentalphilosophie“. — **L. Baur, Zur Religionsphilosophie. S. 467.** Auseinandersetzung mit H. Siebeck (*Zur Religionsphilosophie* 1907). Inbezug auf den Begriff der Entwicklung stimmt er ihm bei, nicht in dem der Religion, in der Siebeck und Eucken „nicht eine Summe transzendenter Ansichten erblicken, die eines theoretischen Beweises bedürftig sind, sondern eine aus dem natürlichen menschlichen Dasein sich emporhebende und im Gegensatz zu ihr sich bewährende geistige Bestimmtheit, deren ‚Wahrheit‘ sich nicht in einer Richtigkeit von Meinungen bekundet, sondern in der ‚Unverkennbarkeit‘ der Normalität, welche an den damit gegebenen Lebensgehalt heraustritt“. — **C. Bos, Études de philosophie positive. S. 471.** Empfehlung der *Études de philosophie positive* von G. Belot. Paris 1907. — **O. Lungström, Entwicklungslehre. S. 474.** „Entwurf einer neuen Weltanschauung“. „Wir fühlen in uns neue, dämmernde, schaffende Impulse, die dem Göttlichen entstammen, und Anfänge einer Erkenntnisfähigkeit von wesentlich höherer Art als die gewöhnliche.“ — **Novström, Naives und wissenschaftliches Weltbild. S. 491.**

Zwischen beiden besteht ein Gegensatz; derselbe ist so stark, dass das letztere „dazu neigt, das erstere ganz zu sprengen, und man kann ganz einfach und genau den allgemeinen Gesichtspunkt angeben, von welchem aus dies der Fall ist. Die Grenzenlosigkeit der intellektuellen Welt ist der eigentliche Sprengstoff.“ — **A. E. Haas, Die Physik und das kosmologische Problem. S. 511.** Auch wenn das Weltall unendlich ist, muss die Physik ein anfangsloses Geschehen für unmöglich erklären. Es wird nur die Einheitlichkeit der Naturgesetze und Erscheinungen vorausgesetzt: „Größen, die in dem uns bekannten Teile des Weltalls innerhalb bestimmter Grenzen liegen, müssen überall in dem Weltall, auch wenn es von unendlicher Ausdehnung ist, innerhalb zweier Grenzen liegen, deren Entfernung wir zwar ungeheuer mal so weit, als sie im Bereiche der Erfahrung ist, aber immer endlich gross bestimmen wollen. So liegt die Dichte aller Stoffe zwischen 0 und 25, die Temperatur geht nicht über eine Billion Grad C., die Potentiale nicht über eine Trillion Volt. „Als die Grundform der natürlichen Ereignisse können wir die Ausgleichung von Intensitätsunterschieden ansehen.“ „Es ist nun eine Tatsache der Erfahrung dass auch dann, wenn Vorgänge der Grundform mit scheinbar entgegengesetzten verbunden sind, das Gesamtergebnis der Kombination von Prozessen in allen Fällen eine Verminderung des Ereignisvorrates des Systems ist.“ Auf mathematischem Wege gelangt der Vf. „zu dem Ergebnisse, dass nach den Gesetzen der Physik der Weltprozess erst seit einer endlichen Zeit dauern könnte, und sein Anfang von der Gegenwart um eine kürzere Zeit als eine hinreichend gross gewählte Zeit entfernt wäre.“ Dies behält auch seine Gültigkeit, wenn man einen sukzessiven Anfang des Geschehens annimmt. Die Einwürfe, welche aus dem unsymptotischen Ausgleich entnommen werden, treffen diese Beweisführung nicht, welche die Anfangslosigkeit widerlegt. Reuschle und Loschmidt wollen eine Periodizität nachweisen, aber wir hätten dann nur eine nach dem Zusammenstoss gedämpfte Periode mit abnehmender Amplitude.“ O. Kaspari hält es für möglich, dass durch die Interferenz von Wärmewellen ohne anderweitige Kompensation Temperaturunterschiede geschaffen werden. Das widerstreitet aber der Inkompressibilität des Aethers. Daraus ergibt sich: „Ist die Annahme eines ewigen Geschehens in einem gegen äussere Einwirkungen abgeschlossenen System, sei es unendlich oder endlich, mit den Gesetzen der Physik unverträglich, so kann auch eine Kausalreihe von Ereignissen, die wir uns unbegrenzt denken müssen und daher auch nicht vor einer endlichen Zeit, kleiner als die früher bestimmte Zeit Z abbrechen können, unmöglich nur solche Ereignisse umfassen, die den Gesetzen der Physik unterliegen.“ „Die Bedeutung dieses scheinbar negativen Ergebnisses liegt darin, dass es die Annahme eines Wesens erfordert, dessen Handlungen den allgemeinen Gesetzen der Natur nicht unterliegen, das, unabhängig von der Natur, über ihr steht und waltet.“ — **G. Batault,**

Nietzsche negateur de sa philosophie. S. 526. Der Philosoph des Gewaltwillens krönt sein Werk durch die Hypothese der ewigen Rückkehr, d. h. „durch das strengste deterministische, das fatalistischeste kosmologische System.“ — **E. Schwarz, Autologie und Logik.** S. 543. „Unsere moderne deutsche ‚Philosophie‘ ist vorwiegend theoretisch, d. h. also jetzt so viel wie ‚transzendental‘ interessiert, Kant selbst zum infalliblen Papste einer ansehnlichen Priester- und Jüngerschaft erhoben.“ Es sind „von königsbergischer Begriffsverkalkung angekränkelte Köpfe“. Gegen die Irrung des Idealismus „schützt am besten die Erwägung, dass die Existenz des Noëtischen nach der autologischen ‚Prinzipalkoordination‘ nicht ohne die tatsächliche Wirklichkeitswelt gedacht werden kann“.

5] **Annales de philosophie chrétienne.** Secrétaire de la Rédaction: L. Laberthonnière. Paris, Bloud.

77^e année. Tome I. Nr. 5—6: L. Le Leu, *La mystique chrétienne et sa psychologie.* p. 339, 620. — A. Leclère, *Esquisse d'une apologetique.* p. 472, 574. — Laberthonnière, *La question de méthode en apologetique.* p. 500. — Ch. Huit, *Le platonisme dans la France du XVII^e siècle.* p. 516. (3. Artikel). La Fontaine. Abbé Foucher. — E. Dimnet, *Lex credendi.* p. 561. — V. Giraud, *La modernité des Pensées de Pascal.* p. 594. — Schmied, Müller, *Un théologien moderne: Hermann Schell.* p. 608.

78^e année. Tom. I. Nr. 1—6: E. Le Roy, *Essai sur la notion du miracle.* p. 5, 165, 225. Das Wesen, die Möglichkeit, die Feststellbarkeit, die Bedeutung des Wunders. — Ch. Calippe, *La première synthèse des idées politico-religieuses de Comte.* p. 334. — B. le Saily, *La tâche de la philosophie d'après la philosophie de l'action.* p. 47. Darstellung der Grundgedanken der *philosophie de l'action.* — L. Laberthonnière, *Le témoignage des Martyrs.* p. 60. Ueber die apologetische Bedeutung des Martyriums. — B. Beurlier, *Le rationalisme de Kant.* p. 113, 260. 1. Die Prinzipien des Systems. 2. Die Konsequenzen des Systems. — P. Allard, *Le témoignage des Martyrs.* p. 291. Erwiderung auf den Artikel Laberthonnières. — J. H., *Du progrès en Jesus-Christ.* p. 337. Es steht nichts im Wege, der menschlichen Natur Christi eine intellektuelle Entwicklung zuzuschreiben. — J. Martin, *Philon.* p. 364. Auszug aus einem Werke, das unter dem Titel *Philon* soeben bei Alcan erscheint. — R. d'Adhémar, *Qu'est-ce que la science?* p. 389. — L. Laberthonnière, F. Brunetière. p. 403. Ueber den Charakter und die Bedeutung Brunetières. — L. Laberthonnière, *L'église et l'état.* p. 449. — A. Bros, *Religion des sauvages et religion des civilisés.* p. 487. Die Bedürfnisse, die der Religion der unkultivierten Völker zu Grunde liegen, finden sich auch in der modernen Seele. Die Fortdauer

des religiösen Bedürfnisses ist ein Beweis für seinen absoluten Wert. — **F. Mallet**, *L'œuvre du cardinal Dechamps et les progrès récents de l'apologétique*. p. 561. — **F. G. Charlaix**, *Le développement de la personnalité dans l'œuvre de Maurice Barrès*. p. 592. — **G. Deltour**, *La crise du Protestantisme*. p. 622. — Kurze Analyse der *Essays on some theological questions of the day* von H. B. Swete (London 1905, Macmillan). — Bibliographie. p. 91, 192, 300, 409, 536, 633.

6] **Revue de Philosophie**. Directeur: E. Peillaube. Paris, Naud.

7^e année, Nr. 8—12: **F. Mentré**, *Note sur la valeur pragmatique du Pragmatisme*. p. 5. Beurteilt man den Pragmatismus nach dem Kriterium des Pragmatismus, so stellt sich seine Verwerflichkeit heraus. — **Farges**, *Comment il faut refuter Kant*. p. 23. Mit Rücksicht auf einen Artikel von Sentroul betont Farges, bei der Widerlegung Kants müsse man vor allem darauf hinweisen, dass wir in der sinnlichen Wahrnehmung eine unmittelbare Anschauung eines realen Objektes haben, damit sei jeder Subjektivismus widerlegt. — **E. Magnin**, *Observation*. p. 34. Ein besonderer Fall der Verdoppelung der Persönlichkeit. — **P. J. Cuhe**, *Étude sur le monisme*. p. 117. — **L. M. Billia**, *L'idéalisme n'est-il pas chrétien?* p. 154. Würdigung der *philosophie de l'action* und des Voluntarismus im allgemeinen. — **C. L. de Peslouan**, *Sur les fondements de l'arithmétique*. p. 182. (Schluss). — **P. Duhem**, *Le mouvement absolu et le mouvement relatif*. p. 221, 347, 548. Die Bewegung des Himmels und die Ruhe der Erde bei Aristoteles, den arabischen Kommentatoren, in der Scholastik, Renaissance und Neuzeit. — **E. Hérier**, *La personnalité*. p. 236. — **J. Baylac**, *Deux systèmes récents de morale*. p. 257. 1. Die Moralität der Solidarität. 2. Soziologische Moral. — **J. Gardair**, *L'infinité divine*. p. 319. — **A. Jousain**, *La genèse de la notion du droit dans l'âme individuelle*. p. 336. Unter welchen psychologischen Bedingungen entsteht die Idee des Rechtes? Die Idee des eigenen Rechtes ist eine intellektuelle Projektion des Willens zum Leben, die des fremden Rechtes eine Projektion der Sympathie. — **X. Moisant**, *Le problème du mal*. p. 430. — **E. Peillaube**, *L'organisation de la mémoire*. p. 529. Wie werden die Eindrücke fixiert? — Variété: **C. C. Charaux**, *Esprit et matière*. p. 281. — *Étude critique*: **F. Warrain**, *Sur une essai de synthèse philosophique*. p. 363, 484. — *Notes et discussions*: **Sentroul et Farges**: *Le subjectivisme kantien*. p. 447, 472. — **M. Blondel et P. J. Cuhe**, *A propos de la philosophie de l'action*. p. 481, 482. — **Ph. Borrell**, *La notion du pragmatisme*. p. 591. *Analyses et comptes rendus*. p. 49, 207, 293, 388, 487, 596.

7] **Revue philosophique de la France et de l'Étranger.**

Dirigée par Th. Ribot. Paris, Alcan.

32^e année, 1907, Nr. 6. J. van Biervliet, **La psychologie quantitative.** p. 561. Die Psychophysiologie. 1. Die Reaktionszeit. 2. Die Dauer der intellektuellen Operationen. — E. B. Leroy, **Nature des hallucinations.** p. 593. Es handelt sich hier stets um eine Steigerung der automatischen und eine Schwächung der willkürlichen Aufmerksamkeit. — L. Dupius, **L'hallucination du point de vue psychologique.** p. 620.

Nr. 7—9: F. Le Dantec, **L'ordre des sciences.** p. 1, 248. — A. Binet, **Une expérience cruciale en graphologie.** p. 22. Durch neue Versuche wird festgestellt, dass es möglich ist, aus der Beschaffenheit der Schrift auf die Intelligenz des Schreibers zu schliessen. — A. Chide, **La conscience sociale.** p. 41. — Probst-Biraben, **Le mysticisme dans l'esthétique musulmane.** p. 67. — E. Boirac, **La cryptopsychie.** p. 113. Man muss unterscheiden zwischen einer elementaren Kryptopsychie, d. h. isolierten unbewussten Phänomenen, die eng mit einander verbunden sind und scheinbar eine zweite Persönlichkeit ausmachen. — F. Paulhan, **H. Spencer d'après son autobiographie.** p. 145. — R. Cousinet, **Le rôle de l'analogie dans les représentations du monde extérieur chez les enfants.** p. 159. — G. Truc, **Les conséquences morales de l'effort.** p. 227. Die „Anstrengung“ hat eine Reihe physiologischer, psychischer und sozialer Konsequenzen, die ihr eine hohe Bedeutung für die Moral gewähren. — J. Paulhan, **L'imitation dans l'idée du moi.** p. 272. — Revue critique: G. Rageot, **L'évolution créatrice d'après H. Bergson.** p. 73. — Notes et discussions: L. Béllugou, **Sur un cas de paramnésie.** — H. Piécon, **Explication ou expression (Critique des théories psychologiques).** — Analyses et comptes rendus. p. 86, 174, 288.

8] **Rivista filosofica.** Segretario di redazione: Dott. E. Juvalta.

Anno IX. (Vol. X.) Fase. 1—4. [Januar-Oktober 1907]

Pavia 1907, Successori Bizzoni.

Fasc. I. [Januar-Februar]: P. Martinetti, **La funzione religiosa della filosofia.** p. 3. 1. Welches ist der Sinn und der Wert des Lebens in der fortschreitenden Erhebung des Bewusstseins zu jener idealen Einheit, die Objekt des religiösen Bewusstseins ist? 2. Welches ist der Wert und die Funktion der Philosophie hinsichtlich des religiösen Lebens, hinsichtlich der religiösen Auffassung des Lebens? — B. Varisco, **Quid est veritas?** p. 36. Reflexionen über Wahrheit im Glauben und Leben. — A. Piazzzi, **La ginnastica dello spirito nella pedagogia del secolo XIX.** p. 57. Es wird gezeigt, mit welchem Komplex von Lehren

im 19. Jahrhundert die Schlagwörter Gymnastik des Geistes, bildende Erziehung, Entwicklung der geistigen Anlagen durch die Erziehung zusammenhängen, es werden die Vorzüge und Schwächen dieser Theorien klar gelegt und die Ideen und Impulse desselben Jahrhunderts vorgeführt, auf die sie sich vervollständigen müssen. — **A. Pagano, Filosofia e filosofia del diritto.** p. 88. — Rezensionen. — Giosuè Carducci. — Zur Erinnerung an C. Cantoni. — Zur Neuordnung der philosophischen Universitätsstudien. — Nachrichten und Mitteilungen. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften. — Eingelaufene Bücher.

Fasc. II. [März-April]. A. Chiappelli, Dalla critica alla metafisica. p. 145. — **G. Bonfiglioli, La morale di Tertulliano nei suoi rapporti colla filosofia stoica.** p. 165. „Es existiert also ein wahrer und eigentlicher Parallelismus zwischen den Fundamentalprinzipien der Ethik Tertullians und der Stoiker“. „Der stoische Sensismus diente dem Empirismus Tertullians als Vorlage“, „der stoische Materialismus gab ihm das Beispiel eines philosophischen Systems, in dem Gott und die Seele als mit Körpern behaftete Wesen betrachtet werden“. — **G. della Valle, Le premesse dell'umanismo.** p. 184. Der Humanismus ist die physiologische Erklärung des Kritizismus, die Verbindungsbrücke zwischen Empirismus und Rationalismus, zwischen der beschreibenden Tendenz der modernen positiven Wissenschaften und dem konstruktiven Geist der idealistischen oder materialistischen dogmatischen Philosophie. . . . Anstelle der statischen Auffassung Kants setzt der Humanismus die dynamische Entwicklung eines phänomenistischen Subjektivismus, in dem die Form nicht mehr ausserhalb des aufgefassten Inhaltes liegt, vielmehr mit ihm verschmilzt infolge der Gleichheit der Natur, die beide vereinigt; anstelle der transszendentalen Deduktion der Kategorien setzt er die Beschreibung der physischen Funktionen. — **R. Montuori, Dualismo biologico e limiti della responsabilità penale.** p. 201. — Rezensionen und Referate. — Auszüge aus ausländischen Zeitschriften. — Nachrichten und Mitteilungen. — Stimmen aus dem Leserkreis. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften. — Eingelaufene Bücher.

Fasc. III. [Mai-Juni-Juli]. A. Faggi, Nominalismo e Realismo geometrico. p. 281. „Die Kantsche Theorie vom Raum ist noch nicht überwunden, weder von der Kritik noch, absolut genommen, von metageometrischen Spekulationen, wenn man letztere nur in ihrem wahren Wert versteht.“ — **G. Salvadori, Fede e Ragione.** p. 300. — **G. Mazzalorso, Conoscere-Operare.** p. 332. — **G. Nolli, A proposito di libertà.** p. 350. Der Freiheitsbegriff Cantonis ist weder spiritualistisch noch rosminianisch. — **R. Montuori, Dualismo biologico e limiti della responsabilità penale.** p. 374. „Wenn wir auch noch keinen positiven Beweis dafür haben, dass die Verantwortlichkeit existiert, so haben wir wenigstens doch ein negatives Kriterium zur Hand, um die Grenzen zu

kennen, in denen die Verantwortlichkeit aufhört. Wir wissen es in der Tat, dass alle Male, wenn die ersten Bedingungen der Existenz einfließen, die Akte eine notwendige Determinative haben und darum dem Subjekt nicht angerechnet werden können.“ Möglicherweise kann man dann von Verantwortlichkeit sprechen, wenn der Akt vom Willen zurückgestellt werden konnte. — Rezensionen. — Nachrichten und Mitteilungen. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften. — Eingelaufene Bücher.

Fasc. IV. [August-September-Oktober]. B. Nerisco, Che cosa consti. p 425. Im Anschluss an Ormonds Werk „*Concepts of Philosophy*“ (London 1906) untersucht der Verf. die Frage: Was alles ist real? — **S. Tedeschi, Valore e abitudine. p. 458.** Ueber „Wertschönheit“ und den Einfluss der Gewöhnung auf unser ästhetisches Urteil. — **G. Salvadori, Fede e ragione. p. 475.** In Ablehnung aller sog. Offenbarungsreligionen und jedes Dogmatismus nicht minder als des metaphysischen Positivismus und des absoluten Rationalismus sowie des reinen Empirismus und der absoluten Kontingenzlehre tritt der Verf. ein für eine scharfe Abgrenzung der Vernunftgebiete von denen des Glaubens, allwo der Tätigkeit unserer Vernunft ein Ziel gesetzt ist. — **L. Miranda, La posizione logica del rapporto giuridico. p 493.** Eine warme Empfehlung der Hegelschen Rechtsphilosophie. — Aktualitäten: L'anticlericalismo. — **A. Faggi, Kuno Fischer e lo „spirito“.** „Der Fundamentalirrtum Kuno Fischers, der trotz allem immerhin einen schönen Versuch einer Aesthetik geschrieben hat (in seinem Buch „Ueber den Witz“, 2. Aufl., Heidelberg 1889) besteht darin, dass er das Komische zum alleinigen und absoluten Gegensatz des Erhabenen gemacht hat.“ — Rezensionen. — Der Kongress von Parma. — Diskussionen: Ueber die Freiheit (Auseinandersetzung zwischen H. Caló und B. Varisco über den Artikel des letzteren im 3. Heft (1907) dieser Zeitschrift über Cantons Freiheitsbegriff. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften. — Eingelaufene Bücher.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie.** Herausgegeben von P. Barth. 1907.

3. Heft. G. Wernick, Der Wirklichkeitsgedanke. S. 275.

Dem Menschen gilt zunächst als wirklich, was er mit seinen äusseren Sinnen wahrnimmt. Nachträglich werden die subjektiven Wirklichkeitsvorgänge beachtet. Dieselben „zeigen eine grössere Mannigfaltigkeit als die objektiven und lassen sich nicht auf ein einziges Schema restlos zurückführen“. „Sie bestehen in Assoziationsvorgängen“, mit dem Bewusstsein der Gleichzeitigkeit. „In die entstehenden Komplexe gehen Willens- und Gesichtsvorstellungen mit ein, sowie objektiv bewertete Vorstellungen, be-

sonders die des eigenen Körpers.“ — **J. Pihler, Beschreibung und Einschränkung.** S. 313. Mach will die Naturgesetze nicht als Beschreibung, sondern biologisch als „Einschränkung der Erwartung“ definieren, dies ist nicht bloss ein anderer Name, sondern die allein richtige Auffassung. — Besprechungen. S. 337.

2] Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. Herausgegeben von O. Flügel, K. Just und W. Rein. 1907.

14. Jahrgang. 9. Heft. Fr. Wilhelm, Die Lehre vom Gefühl in der Psychologie der letzten zehn Jahre. S. 401. VIII. Lipps: Leitfaden der Psychologie. 1903. — Vom Fühlen, Wollen und Denken. 1902. — Das Selbstbewusstsein, Empfindung und Gefühl. 1904. — IX. Münsterberg, Grundzüge der Psychologie. I. 1900. — X. Ebbinghaus, Grundzüge der Psychologie I. 2. A. 1903. — **P. Zillig, Grundfragen zum Lehrplan für die Volksschule.** S. 414. Erziehender Unterricht und Gesinnungsunterricht. Der pädagogische Beruf. Vom Zwecke der Schule, dem Fortschritt, der Verbindung und Folge des Unterrichts, von der Schulorganisation und Lehrerbildung im Hinblick auf den Lehrplan. — **C. Maennel, Die preussische Mittelschule nach ihrer geschichtlichen Entwicklung.** S. 429. — Mitteilungen S. 429. — Besprechungen.

10. Heft. Fr. Wilhelm, Die Lehre vom Gefühl. S. 449. XI. Orth, Gefühl und Bewusstseinslage. Berlin, 1903. — **P. Zillig, Grundfragen zum Lehrplan für die Volksschule.** S. 455. Kulturgeschichtliche Führung des Unterrichts und Leitfadenfortschritt. — Mitteilungen. S. 461. 1. Ferienkurse in Jena vom 4.—17. August. 2. Zur Reform des Religionsunterrichtes. 3. Der XII. Blindenkongress. 4. Bohnstedt, Wirklichkeiten, Worte und Wege.

11. Heft. Fr. Wilhelm, Die Lehre vom Gefühl in der Psychologie der letzten zehn Jahre. S. 513. XII. Ribot, Psychologie der Gefühle. Aus dem Französ. übers. von Chr. Ufer. 1903. (4. Bd. der Internat. Bibliothek für Pädagog.) — **P. Zillig, Grundfragen zum Lehrplan für die Volksschule.** S. 522. — Mitteilungen S. 534. — Besprechungen S. 551.

12. Heft. Fr. Wilhelm, Die Lehre vom Gefühl in den letzten zehn Jahren. S. 561. Ribot vertritt die Ansicht, „dass zwischen physischem und psychischem Schmerz eine durchgreifende Eimerleiheit des Wesens besteht, und dass sie sich nur durch ihren Ausgangspunkt unterscheiden, indem ersterer an eine Empfindung, letzterer an irgendwelche Form von Vorstellung, Phantasiebild oder Idee gebunden ist. Auch körperliche und seelische Lust sind nicht spezifisch verschieden. Der Gefühlszustand ist das Bewusstwerden von körperlichen Veränderungen, die durch einen intellektuellen Vorgang veranlasst sind. Physische und psychische

Erregung sind „ein und derselbe Vorgang in zwei Sprachen übersetzt“. Ribot nimmt auch ein Gefühlsgedächtnis und eine darauf gestützte Gefühlsabstraktion an. — **P. Zillig, Grundfragen zum Lehrplan für die Volksschule. Schluss. S. 568.** „Wie es in der Bestellung der Schulaufsicht ist, so ist es auch in der Gestaltung des Lehrplans. Die Lehrer bekommen, was sie verdienen.“ — Mitteilungen. — Besprechungen.

3] **Kantstudien.** Herausgegeben von H. Vaihinger und Br. Bauch. 1907.

12. Bd., 3. u. 4. Heft. **O. Ewald, Die deutsche Philosophie im Jahre 1906. S. 273.** Seit dem Rufe Fr. A. Langes: „Zurück auf Kant“, macht die Philosophie in Deutschland nach Ed. v. Hartmanns Bemerkung einen Repetitionskursus durch: Neukantianismus, Neufichteanismus, Neuhegelianismus. „Wenn man den angedeuteten Vorgang chronologisch genauer fixieren will, kann man in das Jahr 1906 speziell die Wiedergeburt des Hegelianismus setzen.“ Daneben steht das Lösungswort „Neuromantik“ gegenwärtig auf der Tagesordnung. — **G. Fittbogen, Kants Lehre vom radikalen Bösen. S. 303.** Das radikale Böse bildet ein wesentliches Moment der Religionsphilosophie K.s; aber diese ist bis jetzt wenig verstanden worden; ist ja doch nach Kant selbst „die Relig. i. d. Gr. d. bl. V. ein für das Publikum unverständliches verschlossenes Buch.“ Nach Kant hat sowohl der intelligibele wie der empirische Mensch einen natürlichen Hang zum Bösen, er ist wurzelhaft böse. Goethe schreibt darüber an Herder: „dagegen hat aber auch Kant seinen philosophischen Mantel . . . freventlich mit dem Schandfleck des radikalen Bösen beschlappert.“ Auch Herder griff sehr heftig diese „neueste Satansdogmatik“, diese „philosophische Diabolade“ an. Aber noch wurzelhafter ist für Kant das Gute. — **Al. Höfler, Die unabhängigen Realitäten. S. 361.** Der Vf. sagt in seiner Psychologie: „Die physische Aussenwelt vorgestellt als Ursache unserer physischen Phänomene.“ Meinong und Oezelt schalten die Kausalität aus dem Kommerzium zwischen Ich und Aussenwelt aus; mit ihnen setzt sich H. auseinander. — **F. Kuberka, Sinnlichkeit und Denken, ein Beitrag zur Kantschen Erkenntnistheorie. S. 393.** Diese Scheidung ist bei K. grundlegend, wird aber von ihm nicht bewiesen. Dies ist kein Grund, sie zu verwerfen, sondern das Versäumte nachzuholen. — **A. Thomsen, Aus Hegels Frühzeit. S. 407.** „Hegels Jugendaufzeichnungen stellen das Bild eines lebhaft bewegten Gedankenlebens dar, einer ungemein vorurteilsfreien Behandlung religiöser und historischer Probleme und zeigen die verschiedenartigsten Beeinflussungen.“ — **W. Reinecke, Kant und Fries. S. 417.** Referat über die neue Zeitschrift: „Abhandlungen der Friesschen Schule“. Neue Folge. Das Unternehmen wird, weil gegen Kant gerichtet, ungünstig beurteilt. —

F. Sänger, Neue Darstellung und Deutung der Lehre Kants vom Glauben. S. 426. Bezieht sich auf neuere Arbeiten von A. Richter und G. Fittbogen. — **Br. Bauch, Eine neue Ausgabe der Werke Nietzsches.** S. 432. Taschenausgabe, besorgt von seiner Schwester. — **E. v. Aster, Der 7. Band der Berliner Kant-Ausgabe** S. 436. Enthält den „Streit der Fakultäten“ von Vorländer und die „Anthropologie“ von O. Külpe. — Rezensionen. — Mitteilungen. — Kantgesellschaft.

4] **Rivista internazionale di scienze sociali.** Anno XV. Vol. XLIII. Fasc. 166—171 [Januar-März 1907]. — Vol. XLIV. Fasc. 171—174 [April-Juni-1907]. — Vol. XLV. Fasc. 175—178 [Juli-September 1907]. — Vol. XLVI. Fasc. 178—181 [Oktober-Dezember 1907]. Direzione: Roma, Via Torre Argentina 76.

Vol. XLIII: F. Meda, Le evoluzioni del socialismo in Italia. p. 382. Der italienische Sozialismus hat sein Gleichgewicht noch nicht gefunden; er ist mehr als je innerlich zerklüftet. Ob der Syndikalismus oder der Reformismus oder der Revolutionarismus zur Oberherrschaft gelangen wird, lässt sich noch nicht bestimmen. Auf alle Fälle muss der Sozialismus seinen materialistischen, epikureischen, antichristlichen und ungläubigen Geist ablegen, wenn er zum Wohle des Volkes ausschlagen soll.

Vol. XLIV.: A. Gemelli, Fatti e dottrine a proposito di delinquenza e di degenerazione. p. 3, 190. Kritik der Theorie Lombrosos über Verbrechen und Degeneration.

Vol. XLV.: Dante Menerati, Materialismo storico e nuova fisiocrazia. p. 374. Vergleichende Darstellung und Kritik der marxistischen materialistischen Geschichtsauffassung und des Neu-Physiokratismus.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften. — Rezensionen, darunter: M. Weissfeld, Kants Gesellschaftslehre. Vol. XLIX. p. 300—304; Adolph Wagner, Theoretische Sozialökonomik oder allgemeine und theoretische Volkswirtschaftslehre. Vol. XLV. p. 615 bis 617; A. Rüst, Max Stirners Leben und Weltanschauung. Vol. XLVI. p. 290—292; Victor Cathrein S. J., Der Sozialismus. Vol. XLVI. p. 458—461. — Bibliographische Notizen. — Soziale Chronik. — Dokumente.